



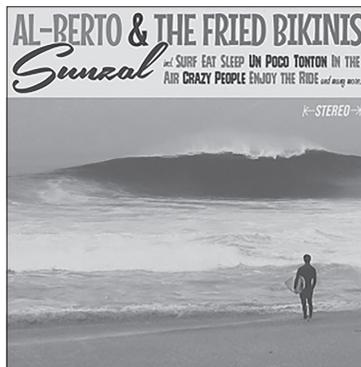
Huck Finn: *Before You Begin* (M's Best)

MUT ZUM POP

Obschon sie erst ein Album herausgebracht hatte, erhielt die Luzerner Band Huck Finn vor zwei Jahren einen Werkbeitrag. Vorschusslorbeeren? Eher eine Investition in die Zukunft. Denn ihr neues Album «Before You Begin» ist eine grossartige Pop-Platte. Auf ihrem 2011 erschienen Debütalbum «Breaking in» dominierten noch Gitarren. Die sind auf «Before You Begin» grösstenteils elektronischen Klängen gewichen – aus Indie- wurde Synthie-Pop. Soundästhetisch klingt man nun schlüssiger, und die sonore Stimme von Sänger Pidi Steger kommt noch besser zur Geltung. Die zehn Songs klingen nur selten etwas poliert und aufgeblasen produziert, was aber in der euphorisierenden Kraft der Songs schnell vergessen geht. Die goldene Mitte findet das Duo im Song «Formentera Light Tower»: Gitarrist Martin Fischer setzt feine Melodietupfer über eine beschwingte Pianomelodie, die am Schluss, als Höhepunkt, in einem warmen Synthie-Teppich aufgeht. (zis)

ZWISCHEN DEN ZEILEN

Die Astronauten, sprich Oli Kuster (Züri West) und Patric Marino, befinden sich auf Italienreise und stellen sich vor, sie sässen nicht im Zug, sondern in einer Rakete. Aus dieser Fantasie entspinnen sich Vignetten mit berndeutschen Texten, die an der Poesie des Südens rühren und sich in zurückhaltender Elektronik ergehen. Man erinnert an die verstorbene Cantautore-Legende Fabrizio De André und erzählt Geschichten über zerberstende Beziehungen («Ohrephänk»), einen herbstdepressiven Friseur («Dr Coiffeur») oder einen Ameisenalarm («Allarme Formiche»). Die Musik des Electro-Poetry-Duos ist ebenso sphärisch wie bedächtig und bietet reichlich Raum für den von leiser Melancholie unterwanderten Sprechgesang Marinos. Stücke wie «Di auti Villa» oder «Promenades» spielen mit literarischer Reduktion, entsprechend versteckt sich vieles zwischen den Zeilen, um dort entdeckt zu werden.



Al-Berto & The Fried Bikinis: *Sunzal*
(www.al-berto.ch)
Release-Party: SA 17. Oktober, Senkel, Stans

SÜSSES NICHTS

Jack Johnson surft und macht Lieder für die Hängematte. Albert Würsch alias Alberto auch. Während sich der US-Amerikaner ausschliesslich im folkigen Umfeld tummelt, reitet der Zentralschweizer zusätzlich auf den Wellen der Weltmusik: «Surf Eat Sleep» ist nicht nur eine knapp dreiminütige Liedzusammenfassung von Al-Bertos mehrmonatiger Strandzeit in El Salvador, sondern auch Motiv für sein drittes Album «Sunzal». Dessen Sound wirkt so relaxt, dass man sich nach dem Hören kaum mehr aus dem Sitz aufraffen mag. Die lindenden Rhythmen nippen wahlweise am Reggae oder am sonnengebräunten Pop und haben das süsse Nichtstun verinnerlicht. Säuselnder Gesang – mal in spanischer, mal in englischer Sprache – trifft auf lieblich Geschrummeltes von der Gitarre. Zehn Songs, die eine Existenz befeuern, in der auch Platz für «Outlaws» oder «Crazy People» ist. Alles in allem: ein Soundtrack für jene Sorte Ferien am Meer, die ein klein wenig Abenteuer, vor allem aber viel Aperol Spritz beinhalten. (mig)

Das Album wirkt leicht, jedoch nie abgehoben. Und noch wichtiger: Die 15 Lieder zeichnen ein Bild, dem man rasch verfällt. (mig)



Die Astronauten: *Die Astronauten* (Itrascible)

MARTINA KAMMERMANN EMPFIEHLT

Der perfekte Sommersound

Fast jeden Sommer gibt es diese eine Platte, die man pausenlos hört und die einen dann für den Rest des Lebens daran erinnert. Als «Plastic Love» von Say Yes Dog kurz vor den Ferien ins Mailfach flatterte, ahnte ich nicht, dass gerade sie es sein würde. Synthie-Pop aus Berlin, das klingt erst mal nicht besonders interessant. Ein Debüt noch dazu. Nach dem ersten Reinhören dachte ich, ach, nett. Warum nicht mitnehmen für die lange Autofahrt.

Die Sucht kam dann schnell – denn dieser Elektropop ist höchst catchy. Da treiben lichte Synthies über einem entspannten Bass, eingängige Melodien und funky Rhythmen halten den Sound frisch, den Hörer wach: Mindestens ein Fuss wippt da immer mit. Dieses Indie-Bummbumm geht ganz einfach rein, wird aber nicht langweilig. Mal wird man von einem unwiderstehlichen Off-Beat auf den Dancefloor geschubst («A Friend»), mal von einem schweren Wummern aufgesogen («You want my love»), mal drücken House-Gelüste durch («Plastik»), mal treibt eine euphorisierende Gitarre aus dem technoiden Untergrund («Open Wide»). Trotz aller Elektronik bleibt man aber beim Song, und der Gesang ist absolut zentral. Nüchtern und kühl performt der Sänger seine englischen Texte, ja oft erzählt er mehr als er singt. Sie handeln von Liebe, vom Ausgehen und von Freunden, also von unser aller Welt – da klingt auch der leichte deutsche Akzent nicht falsch. Und da schwingt immer diese Traurigkeit mit, eine melancholische Note, die einen daran erinnert, dass auch der schönste Sommer ein Ende hat. Einer meiner Lieblinge: «Girlfriend». Ein rauer Bass, eine federleichte Melodie, wir sind im Club, Disco-Beats leuchten auf. Dieser Song ist ein einziger Flirt, und ein witziger dazu. Miauu! Oder besser: Wau! Tröstender kann Wehmut nicht sein.

Say Yes Dog: *Plastic Love* (Diskodogs Records)
Live: Sa 21. November, Uferlos, Luzern